

# Berufsgesichter

Autor(en): **Leuenberger, Hans O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 43

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754917>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

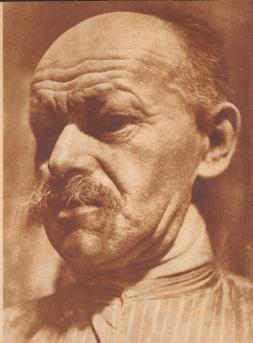
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# BERUFSGESICHTER

Aufnahmen aus den Reparaturwerkstätten der SBB in Zürich von Paul Senn



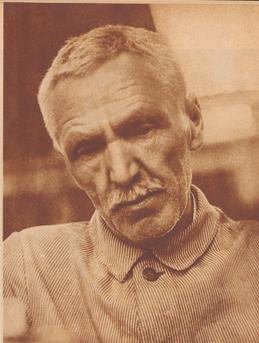
Der Lokomotiv-Mechaniker Daniel Breiter. Die meist verkommene Bewegung ist das Anziehen und Lockern von Schraubenmutter. Auch da sieht man leicht auf die Hülfsorgane, und wenn so ein Mutter nicht recht kommen will, fallen sich in die Stirn gehen. Schwere Stücke werden mit einem Keil gehoben, da fällt die Rollenwelle beim Greifen von gebrochenen Gewichten erzählen. Ein scharfer Mechaniker muß (wichtigste Voraussetzung) in der Lage sein, eine ganze Lokomotive zu montieren, was den mechanischen Teil anbelangt. Es ist wichtigste Arbeit, die geistige Beweglichkeit erfordert. Davin spricht das Gesicht.



Der Schmied, Alfred Schmid (er ist dem Beruf seiner Vorfahren wohl treu geblieben). Wenn man einen schweren Hammer schwingt, zerrt das Gesicht selbst an die Halsmuskeln, die sich übermäßig anspannen, und wenn einer das glühende Schmiedestück mit langer Zange unter ein Schmiedehammer hält, mag der Muskel unter dem Arm sich krampfen. Die sprühenden Funken vom Anstoß zwingen das Auge, in der Augenhöhle Schutz zu suchen.



Der Kellner-Freier, Ernst Koller. Er kann sich gewissermaßen dem (jünglich) seiner Hände überlassen. Er muß nur schon gleichmäßig (irgendwie) und die Rollen der Kellnerin antreten. Es ist einsonst (nicht), die erkrankt das Gesicht etwas in einem spärlichen zu haben. So (mit) dem sein Gesicht gewissermaßen in sich ruhenden Ausdruck an (je gewisse Stärke, und die Mundwinkel ziehen sich fast automatisch während des «Nach-vorn-Ziehens» der Fräse in die Länge.



Der Dreher, Emil Ester. Leicht schneidet sonst für Kauf etwas (gibt die Lippen, die Braun-schwarze hochgezogen, so verfährt er die Gang des Messers, das ein wertvolles Stück aufrüstet. Wenn einmal eingestrichelt, kann nicht mehr und passieren. Und nicht, eine gewisse Erwartung liegt immer in diesen Zügen, denn ein Hundertstel eines Millimeters kann viel kosten). Spannung herrscht beim Empfangen der Stücke, und Entspannung während des Drehens.



Der Sattler, Albert Koller. Er spritzt die wertigen Lokomotiven und Bahnhöfen mit einer heißen Lösung unter 20 Atmosphären Druck. Dill da die Anzeigen mit der Zeit Schutz unter zusammengepressten Luft zu haben, soll die Heißluft des Hohlraumstoffs verschwinden. — Auf das halb die Mundwinkel (siehe) ist reich und die Nasenwurzel etwas zurücksetzt und verwehrt nicht.

Die Bewegungen unseres ganzen Körpers, unsere Tätigkeit unserer Sinnesorgane, unsere seelischen und geistigen Reaktionen, sie alle formen unser Gesichtsausdruck. Die ständige Wiederholung schlägt sich in mehr oder weniger ausgeprägten Formen in unsern Zügen nieder. Da nun die meisten Menschen ein Drittel ihrer Zeit mit ihrer beruflichen Tätigkeit verbringen, muß diese sich besonders stark in unsern Ausdruck widerspiegeln.

Vorwiegend handwerkliche Berufe er möglichen uns das Studium des Berufsgesichtes wie kaum eine andere Berufsgattung.

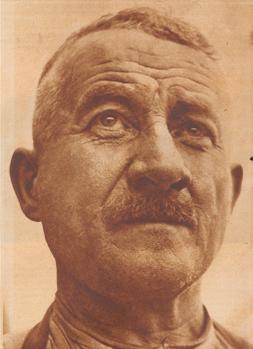
Wir haben zu diesem Zweck einen Streifen durch die Reparaturwerkstätten der Schweizerischen Bundesbahnen in Zürich unternommen. Gegen tausend Arbeiter und Angestellte sind dort beschäftigt. Davon entfallen etwa achthundert Mann auf Berufs- und Hilfsarbeiter. Diese Handwerker sind aus einem sehr großen Menschennmaterial auf beste berufliche Eignung hin ausgewählt, so daß wir wirklich ganz ausgeprobenen Berufstypen vor uns haben, denen die durchschnittlich 18-20 000 Eisenbahnwagen und 350 Lokomotiven, die jährlich diese Werkstätten zwecks Reparaturen und Revisionen passieren, anvertraut sind.

Laßt uns in den Gesichtern dieser Menschen lesen, was harte, pflichtgetreue Spezialarbeiten ihnen aufgegeben hat. Und vergessen wir nicht, um diese Gesichter zurückzurufen, wenn wir das nächstmal einen Eisenbahnwagen benötigen. Es wird uns dann eher bewußt, wenn wir es zu einem großen Teil zu verdanken haben, daß wir sicher und bequem unser Ziel erreichen.

Hans O. Losenberger.



Inspektor Schättli, der Leiter der Wagenwerkstatt. Er hat 43 Dienstjahre hinter sich. Wenn auch dem ganze Gesicht grübler Art der Stempel aufdrückt, so sprechen die große Zwischenraum zwischen den Augen und die große Abstand zwischen Augen und Gesichtsmittelpunkt (insbesondere breiten Gesichtes) von praktischer Veranlagung. Das (siehe) ist Stirn die nicht nur hoch, sondern auch breit ist. Die Falten sind eher innerer Spannung als äußerer Bewegung zuzuschreiben.



Der Wagner, Adolf Hovold. Es fehlt ihm das schwere, metallene im Ausdruck. Man fühlt, daß er leichtere Material bearbeitet; Holz, Metall, läßt sich auch leichter anheben. So geht dem etwas leicht Beschwinnens über das Gesicht; das weiche Züge zeigt als zum Beispiel das Anheben eines Schmelzes, in dieser Abteilung herrscht großer Lärm der Sägen, Fräsen und Meißel. Dieser Lärm ist schuld an der irgendwelchen anderen Ursache im Ausdruck.



Der Spengler, Ulrich Sturzweiger. Augen, Nase und Mund liegen zusammenhängend im breiten, praktischen Gesicht. Es fällt uns eine gewisse (Kontinuität) Nervosität im Ausdruck auf. Das ist der Hintergrund (des klingenden, stöhrenden, knurrenden und lärmenden Lärmes, und das der Kummer-schmerzhaft). Am Anfang in der Körper (lang) aufgebracht werden durch diesen Lärm, bis er sich dran gewöhnt hatte, doch der Eindruck ist im Ausdruck geblieben.



Der Maler, Xaver Spickert. Meist in laugen Zügen streicht er große Flächen, Eisenbahnwagen werden gestrichelt. Seine Halbhaltung ist etwas abger, denn der Kopf macht nur langsam fortbewegten Drehbewegungen. Die untere Wangenpartie nahe dem Mundwinkel, werden samt den Lippen gestrichelt, gewissermaßen als Ausgleich gegen den ungeliebten weichen Pinsel, der gerne breiter malt, wenn einer nicht aufpaßt.



Der Sattler, Ernst Bauret. Aho, Messer, Schere und Hammer sind seine Werkzeuge, leichtestes Material ist zu bearbeiten. Wenn man Stoff zerschneidet, wenn eine Aho nicht recht eintrifft, dann hoch man hat auf die Zähne, was die Lippen entspannt. So ist dies seine Mundpartie nicht glatte (siehe) gefordert. Das zu schneidende Material hat man meist etwas tiefer liegend vor sich, und man man Sicher macht, daß man scharf bleiben. Ein etwas starrer Blick bei leicht hochgezogener Stirnhaut ist die Folge.



### Die schwarze und die weiße Schwester

Vor etwa 50 Jahren kamen die ersten Menzinger Schwestern aus der Schweiz nach Südafrika und ließen sich in Durban nieder. Gegenwärtig bestehen in Südafrika 45 Missionsniederlassungen, in denen Schwestern aus Menzingen tätig sind. Neben europäischen Ordensschwestern sind in letzter Zeit immer mehr auch Eingeborene zur Missionsarbeit jeder Art ausgebildet worden. Zum Unterschied von den europäischen Schwestern tragen sie weiße Hauben. Die Arbeit der Schwestern ist streng und aufreibend. Die großen Distanzen in den ausgedehnten Missionsgebieten Afrikas und der Mangel an Eisenbahnen und guten Fahrwegen machen es nötig, die Reisen von Station zu Station zu Pferd zu absolvieren. Neuerdings werden in immer vermehrterem Maße auch das Automobil und das Flugzeug in den Dienst der Missionsarbeit gestellt.



**Gottfried Moser,**  
Direktor des Basler Bürger-  
spitals, wurde schwer verletzt.  
Aufnahme Spreng

Auf der großen Automobilstraße Lausanne-Genf ereignete sich am 20. Oktober bei der Ortschaft St-Sulpice ein Automobilunglück, das drei Todesopfer forderte. Das Automobil des Basler Bürgerspitals stieß in dem Augenblick, als es einem anderen Wagen vorfahren wollte, mit einem entgegenkommenden Automobil und einem Baum zusammen und wurde total zertrümmert. Drei Insassen waren sofort tot, der Führer schwerverletzt. Bild: Die Trümmer des Wagens. Nach dem Zusammenstoß mit dem entgegenkommenden Wagen kam das Basler Automobil von der Straße ab, fuhr mit großer Geschwindigkeit noch einige Meter weiter und zerschellte an einem Baum. Der Anprall war vernichtend.  
Aufnahme Pilet

### Das Autounglück bei St-Sulpice



† **Regierungsrat  
Dr. F. Aemmer,**  
Vorsteher des Sanitäts-  
departements von Bas-  
sel-Stadt, 67 Jahre alt.  
Aufnahme Hoffmann



† **Dr. Friedr. Schill,**  
Präsident des Basler  
Spitalpflegeamtes, 48  
Jahre alt.



† **Karl Götz,**  
erster Adjunkt des  
Bürgerspitals Basel, 37  
Jahre alt.  
Aufnahme Dirlewächter